



Heinrich-Albertz-Schule

Evangelische Grundschule
Salzgitter



DAS SCHULETHOS ODER DER GEIST DER SCHULE

Der Geist einer Schule ist maßgeblich für deren Qualität. Er wird in der Schulkultur oder dem „Klima“ einer Schule deutlich. Dieses Klima wiederum wird durch den täglichen Umgang und das Handeln aller in der Schule tätigen Menschen, ob groß oder klein, bestimmt.

Der Slogan der Heinrich-Albertz-Schule **„Im Anderen das Geschöpf Gottes sehen“** stellt den Menschen, das Schulkind ebenso wie die Lehrkraft, die pädagogische Mitarbeiterin, den Koch, die Sekretärin, die Raumpflegerin wie den Hausmeister und die Eltern in das Zentrum der Aufmerksamkeit dieser Schule.

In seiner gottgewollten Einzigartigkeit hat er somit ein Anrecht auf den Schutz

seiner Würde, auf ein Angenommenwerden mit all

Der Kern des christlichen Glaubens besteht in der Gewissheit, dass wir als Menschen trotz unserer Unzulänglichkeiten von Gott angenommen, akzeptiert sind. Dieser Kern hat grundlegende Konsequenzen für das Leben des Einzelnen, insbesondere auch für die Schule.

Quelle: Handbuch Evangelische Schulen 1999 [1]

seinen Stärken und Schwächen, seinen Träumen und Ideen, seiner Freude und seinen Ängsten.

Kurz: Ein Kind ist nicht nur Schülerin oder Schüler, ein Erwachsener nicht nur Lehrerin oder Lehrer, da der Reichtum einer jeden Per-

son nur durch den Blick auf ihre Gesamtpersönlichkeit sichtbar wird.

In der Entwicklung der Persönlichkeit des jungen Menschen sieht diese Schule ihre Hauptaufgabe.

Dieses Leitbild oder dieser Slogan erfüllen aber nur dann ihre Funktion, wenn die beschriebenen Grundsätze im Schulalltag auch gelebt werden und wenn die Inhalte, die Methoden und die Organisation der Schule diese unterstützen und ihnen Raum geben.

Und genau das wird eines der Kennzeichen der Heinrich-Albertz-Schule werden.

gesponsert von:
 **Druckerei
Schubert**



Themen in dieser Ausgabe:

- Das Schulethos
- Der Bildungsbegriff
- Lehren und Lernen
- Ein Tagesablauf
- Der Schulname



DER BILDUNGSBEGRIFF EVANGELISCHER PRÄGUNG

Eine umfassende Bildung beinhaltet zunächst die **Kenntnis** von gespeicherten, abrufbaren Informationen („Wer wird Millionär?“ u.a.).

Das Überdenken, Bewerten, Modifizieren und in Zusammenhangstellen von Informationen führt zu **Wissen**.

Parallel entwickeln sich Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen, die man mit **Können** beschreiben kann.

All dies mündet in verantwortliches **Handeln**.

Kenntnis, Wissen, Können und verantwortliches Handeln bleiben jedoch hohl, wenn nicht die wichtigste Bedeutung von Bildung, nämlich die eines Entwicklungsprozesses des sich bildenden Menschen, dem Ganzen einen **Sinn** gibt.

Daher sollen Bildungsangebote beiden Kriterien genügen, nämlich die ‚Sache zu klären und den Menschen

zu stärken‘ (von Hentig 1999 [3]) oder anders ausgedrückt: Bildung und Erziehung sind miteinander verflochten.

Und gerade bei der Frage nach dem Sinn, nach dem woher und wohin spielt die religiöse Dimension von Bildung eine wesentliche Rolle. Aus „christlicher Sicht gehört zum Menschsein konstitutiv der **Bezug auf Gott**“ [EKD 2007 [4]].

Bildung meint den Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können, Wertbewusstsein und Handeln im Horizont sinnstiftender Lebensdeutungen.

Quelle: EKD 2003 [2]





LEHREN UND LERNEN

Das Fundament für das Lehren und Lernen an der Heinrich-Albertz-Schule ist der beschriebene Bildungsbegriff.

Damit Gelerntes dauerhaft im Gehirn verankert werden kann, muss es mit Vorwissen verknüpft werden können (Scheunepflug 2006 [7]).

und die musisch-ästhetischen Bereiche einer jeden vernetzten Unterrichtseinheit entgegen.

... Im ersten Schuljahr war Katja zuerst sehr neugierig auf die aufregenden Geschichten, die sich sicher hinter den bunten Fibelbildern verstecken würden. Und jeden Abend las sie der Mutter vor:

„Uli saust auf seinem Dreirad los. Er will nach Amerika fahren. Uli fährt über hohe Berge. Da muss er tüchtig strampeln. Ganz rote Backen bekommt er davon, und er schwitzt. Uli fährt bis ans Meer.

Da bekommt das Dreirad plötzlich einen Propeller. Uli fliegt bis Amerika. In Amerika stehen viele Leute herum. Sie warten auf Uli. Sie winken und rufen: »Bravo, Uli!«

Die Mutter hörte zu und nickte. Aber Frau Braun nickte nicht. Sie wollte von diesem Abenteuer nichts wissen. »Du sollst nicht raten, Katja, du sollst lesen!« »Aber meine Mama«, wollte Katja sich verteidigen.

Doch Frau Braun winkte ab. »Schieb es nicht auf deine Mutter. Du hast einfach nicht genügend geübt!« Dann kam Jürgen an die Reihe, und er las:

„Uli sei leise. So nun los.“

Nadine las dasselbe. Alle Kinder lasen:

„Uli sei leise. So nun los.“

Und Frau Braun war einverstanden.

Quelle: Hanke 2007 [5]

Daher wird der Unterricht einerseits die unterschiedlichen Vorkenntnisse der Kinder und die individuellen Arten des Lernens berücksichtigen, andererseits auch jedem Kind die Befriedigung über etwas Geschafftes oder Geleistetes (Erfolgslebnisse) ermöglichen, um es so zu weiteren Anstrengungen zu motivieren.

Gewährleistet wird dies insbesondere durch die tägliche „Freie Stillarbeit“ zu Beginn des Tages, in der in von den Lehrkräften vorbereiteten Lernumgebungen – s.a. Montessori: Hilf mir, es selbst zu tun (Esser & Wilde 2007 [8]) – nach eigenem Interesse, Leistungsvermögen und auf das individuell gestellte Ziel hin gearbeitet werden kann. Diese Phase des Tages bietet zudem die Möglichkeit, die sog. Basistechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen vertiefend zu üben bzw. weiter zu entwickeln. Persönliche Wochenpläne und die Arbeit mit dem Schulportfolio – einer individuellen Sammelmappe – unterstützen diese Tätigkeiten.

In ergänzenden Projekten lernen die Kinder über das Schuljahr verteilt Schritt für Schritt, Arbeitsvorhaben zu planen, durchzuführen und auszuwerten; sie lernen außerschulische Lernorte im Bereich Kirche, Gemeinde, Diakonie, aber auch in Wirtschaft und anderen Bildungseinrichtungen kennen.

Gemeinsam ist allen Unterrichtsinhalten der enge Bezug zur Lebenswelt des Kindes. Der Erwerb einer ausgeprägten Sozialkompetenz gehört zu den großen Anliegen dieser Schule. Dieses Ziel wird durch viel Raum für Kommunikation (s. Unterricht) und Möglichkeiten der Verantwortungsübernahme in der Lerngruppe (Klassenrat, Klassendienste, Klassenregeln, gemeinsames Frühstück, gemeinsames Mittagessen) und der Schule (Mediation und Streitschlichtung, Faustlos) erarbeitet werden. Maßgeblichen Anteil an einer erhöhten Effektivität in diesem Bereich und im Bereich des Lernens in dieser Schule überhaupt haben die jahrgangsübergreifenden Lerngruppen von 1 bis 4 nach dem Jena-Plan (Petersen 2001 [10]).

Das heißt, dass bei der Auswahl der Unterrichtsinhalte (Was?) immer die Frage des „Warum?“ mitschwingt. Was bringt es dem Kind, inwiefern dient es der Entwicklung seiner Person, ist es lebensförderlich? Damit ist gleichzeitig eine der Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen erfüllt, nämlich die Frage der ‚Bedeutsamkeit‘ des Lerngegenstandes für das Kind. Nur wenn dem Kind selbst dessen Bedeutung für sein Leben klar ist, entsteht Lernmotivation und damit ‚die Bereitschaft, sich aktiv, dauerhaft und wirkungsvoll mit bestimmten Themen auseinander zu setzen‘ (Krapp 2006 [6]).

Die jedem gesunden Menschen inwohnende Neugier (der Wunsch nach Neuem) und der ureigenste Zweck des menschlichen Gehirns, nämlich zu lernen, nennen die zweite Voraussetzung für Unterrichtsinhalte, den Neuigkeitswert.

Im anschließenden „vernetzten Unterricht“ nach dem Vorbild des ‚Marchtaler Plans‘ (Stiftung Katholische Freie Schule [9]) treten Sachen und Personen miteinander in Beziehung. Dieser Unterricht wird durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Fächer gestaltet und berücksichtigt dabei insbesondere die religiöse, personale und soziale Dimension eines jeden Unterrichtsthemas. Schwerpunkte bilden neben der Wissenserweiterung das altersgemäße selbstständige Handeln, die Förderung der Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit, die Entwicklung von Lernstrategien und das Erlernen konkreter Lern- und Arbeitstechniken.

Dem Lernen mit allen Sinnen kommen die handwerklich-technischen

Solche seltsamen Dinge passierten immer wieder. Katja las der Mutter von Uli, dem Schatzsucher, vor. Aber in der Schule wollte Frau Braun hören:

„Uli und Waldi wollen in den Wald wau wau“

Und von den aufregenden Geschichten von Uli und dem Geisterbahnmonster blieb nichts übrig als:

„Uli und Susi sausen hei das ist fein tut tut“

Katja war sehr verwirrt. Zu Hause konnte sie die spannendsten Geschichten aus der Fibel vorlesen. Aber in der Schule standen dort nur noch erbärmlich langweilige Geschichten, und Katja konnte gar nichts mehr davon lesen. Als Frau Braun wieder einmal schimpfte: »Du rätst nur, Katja. Du liest überhaupt nicht! So geht das nicht weiter!«, da fand Katja das auch.

Quelle: Hanke 2007 [5]



EIN SCHULTAG IN DER HEINRICH-ALBERTZ-SCHULE

Dienstag, 7:35 Uhr. Elke und Sven treffen mit dem Auto vor der Schule ein. Elkes Mutter, berufstätig, hat heute auch Sven mitgenommen, da Svens Eltern nur ein Auto besitzen und Svens Vater diese Woche Frühschicht hat.

Im Eingangsbereich sind bereits Kerzen und Teelichte in Vitrinen und alten Aquarien entzündet. Elke mag das sehr, so am frühen Morgen, wenn es noch dunkel ist. Schnell zieht sie die Straßenschuhe aus, schlüpft in die bequemen Hausschuhe und begibt sich zu ihrem Lerngruppenraum. Mit Sven kann sie so früh noch nichts anfangen, denn der ist immer noch müde und verkrümelt sich sofort in den Ruheraum auf die Liegewiese zwischen die Kissen.

Aber vielleicht sind Irene und Hartmut schon da. Die sind bereits in Lernjahr 2 bzw. 3 und haben Elke, die erst seit ein paar Wochen an dieser Schule ist, alles gezeigt.

In ihrem Raum angekommen, wird Elke von ihrer Lehrerin per Handschlag begrüßt. Das ist hier so üblich.

Während die Lehrerin weiter irgendwelche Dinge vorbereitet und bereitstellt, sieht Elke sich um. Schade, Hartmut ist noch nicht da; er kommt meist erst gegen 8:00 Uhr. Aber sie sieht Irene in der Lesecke sitzen. Irene kann ganz toll vorlesen. Das möchte Elke auch schnellstens lernen, deshalb setzt sie sich gleich zu ihr, nachdem sie sich ebenfalls ein Buch geschnappt hat.

Mittlerweile treffen auch andere Kinder ein: einige versorgen das Aquarium und die Pflanzen, haben sich einen Teppich geholt und malen, auf dem Boden liegend, ein Bild, unterhalten sich leise untereinander oder mit der Lehrerin, schreiben in ein Heft, rechnen Aufgaben, sind noch mit der Auswahl beschäftigt oder träumen noch ein wenig vor sich hin.

Um 8:15 Uhr müssen alle da sein, denn dann beginnt die freie Stillarbeit. Die mag Elke besonders. Es ist dann ganz leise im Raum, nur Flüstern kann man hören. Alle arbeiten allein oder zu zweit an selbst gewählten Themen

oder an Aufgaben aus dem Wochenplan. Einige müssen auch Aufgaben vom Vortag fertig stellen. Vielleicht wird ihr Hartmut wieder bei Mathe

das sie gestern gleich gesammelt hat. Mal sehen, ob sie die Gelb-, Braun- und Rottöne der Blätter auch richtig mischen kann.

Der neue Lehrer heißt Herr Hellmann...

Herr Hellmann verteilt verschiedene Arbeitsaufträge. Auf Katjas Tisch legt er ein leeres Blatt. »Frau Braun hat gesagt, dass du gerne malst. Wie wär's mit einem schönen Bild?« Ehe Katja abweisend mit den Schultern zucken kann, geht er schon weiter. Er erklärt ein paar Kindern, wie sie mit Wortkarten arbeiten sollen, und kümmert sich nicht mehr um Katja. Nun gut, warum eigentlich nicht. Malen ist bestimmt besser, als mühsam Wörter von der Tafel abzumalen oder Buchstaben herzusagen. Katja holt die Filzstifte aus dem Ranzen und beginnt zu arbeiten. Sie ist so beschäftigt, dass sie Herrn Hellmann darüber vergisst. So ist sie ganz überrascht, als er sich neben sie setzt.

»Ein Engel?«, fragt er und zeigt auf das Blatt. Katja schüttelt den Kopf. »Das ist doch die Prinzessin!« »Ich hab nur gedacht wegen der Flügel.«

»Die Flügel gehören dem Schmetterling. Die Prinzessin fliegt so gerne. Da ruft sie den Schmetterling. Der nimmt sie mit.« Katja macht eine Pause und schaut Herrn Hellmann fragend an. »Ja, und«, drängt der, »wo fliegen sie hin? Weißt du es nicht?« »Doch«, sagt Katja leise. »Vielleicht zum Schloss?«

»Zum Schloss doch nicht! Die Prinzessin möchte zu der Wolke fliegen. Aber die Wolke jagt sie weg. Da fliegt die Prinzessin zur Sonne. Aber die Sonne jagt sie auch weg. Da fliegt die Prinzessin zum Mond.« »Ja, und was tut der?« Katja zuckt mit den Schultern. »Schenkst du mir das Bild?«, fragt Herr Hellmann.

Es schellt. Katja packt ihre Stifte ein. Sie lässt das Bild auf dem Tisch liegen und läuft hinaus.

Quelle: Hanke 2007 [5]

helfen; er kann so gut erklären.

Außerdem möchte sie heute noch einige Früchte aufmalen und ausschneiden und unter das Erntedankgebet kleben, das sie gestern bei der Montagmorgenandacht gelernt haben.

Nach etwa einer Stunde treffen sich alle dann am Tisch zum gemeinsamen Frühstück und anschließend geht's hinaus in die Bewegungspause.

So eine Pause ist klasse! Elke liebt es, mit ihren Freundinnen und Freunden auf dem hügeligen und bewachsenen Schulgrundstück zu toben und auf den Baumstämmen herumzuklettern.

Nach der Pause treffen sich alle im Sitzkreis, in dem die bevorstehenden Aufgaben zum Thema „Herbst, Zeit der Fülle“ besprochen werden.

Elke hat vor, heute ein Bild zu malen: Einen Igel, der durchs Herbstlaub läuft. Gestern beim Herbstspaziergang mit ihrer Lerngruppe hat sie einen entdeckt und die Idee zu dem Bild bekommen. Sie möchte ihn aufmalen und drum herum echtes Laub kleben,

Sven setzt sich mit ihr in die Malecke. Er will sich an Äpfeln und Birnen versuchen. Gemeinsam holen sie sich die nötigen Utensilien, denn sie wissen bereits wo alles steht und wohin sie es nach getaner Arbeit wieder zurückpacken müssen.

Im Sitzkreis vor dem Mittagessen — heute gibt es Kürbissuppe — kann Elke ihr fast fertiges Bild der Gruppe zeigen. Alle finden es toll und sie ist mächtig stolz darauf.

Während Irene nach dem Mittagessen und der Mittagspause am Level-Unterricht Englisch teilnimmt, geht Elke zur musikalischen Früherziehung, zu der eine Lehrkraft von der Musikschule kommt. So kann sie gleich noch mal das Wochenabschlusslied üben und dann zuhause vorsingen; denn ihre Mutter möchte es auch lernen, um es am Freitagmittag mitsingen zu können.

Morgen, in der freien Stillarbeit, wird Irene staunen, was Elke schon lesen kann.

DER SCHULNAME

Auf Katjas Platz im Übungsraum liegt ein Heft. KATJA steht auf dem Deckel. Noch mehr, aber das kann Katja nicht lesen. Sie schaut sich nach Herrn Hellmann um. Der erklärt gerade zwei Kindern ein Buchstabenspiel und beachtet sie gar nicht. Zögernd schlägt Katja das Heft auf. Ein Bild ist eingeklebt. Das Bild von der fliegenden Prinzessin. Daneben hat jemand etwas geschrieben, Wörter, Sätze. Was mögen sie bedeuten? Katja wirft Herrn Hellmann einen Hilfesuchenden Blick zu. Der liest mit einem Mädchen in einem Buch und schaut nicht hoch. Katja starrt die Buchstaben an. In der letzten Reihe kennt sie einen. »Mmmmmmm«, probiert Katja. »Mmmooooo, Mond.« Mond, tatsächlich! Wenn es einen Mond gibt, dann gibt es vielleicht auch... Katja fährt mit ihrem Finger von Reihe zu Reihe. »Sonne«, flüstert sie und horcht auf den Klang. »Sssssooooo...« Da steht etwas, das so anfängt. »Sssssooooo«, das muss einfach Sonne heißen. Wenn jetzt auch noch eine Wolke vorkommt... Aufgeregt sucht Katja die Reihen ab. »Wwwwwoooo...« »Na, Katja, schon was rausbekommen?«, fragt Herr Hellmann und setzt sich neben sie. Katja nickt eifrig. »Da steht Mond! Das heißt Sonne und das hier Wwwwwoooooolkeee, Wolke.« »Donnerwetter! Das ist doch eine ganze Menge für jemanden, der angeblich gar nicht lesen kann. Bald wirst du deine Geschichten nicht alleine lesen.« »Meine Geschichten?« »Ja! Ich hoffe, dass du mir noch viele Geschichten erzählen wirst. Die schreibe ich alle auf. Natürlich nur so lange, bis du selber schreiben kannst. Das wird ein feines Buch werden. Sieh mal, was hier steht!« Herr Hellmann zeigt auf den Heftdeckel. »Geschichten von...« »Katja«, flüstert Katja andächtig. Die Klingel zeigt das Schulleben an. »Feierabend, Leute!«, ruft Herr Hellmann in die Klasse. Katja hält er zurück. »Weißt du jetzt, was der Mond tut?« »Ja, der Mond strahlt und sagt: Ich hab schon so auf dich gewartet!« Herr Hellmann zieht einen Stift aus Katjas Mäppchen und schreibt. Katja schaut gebannt auf die Heftseite und flüstert die Worte mit. Herr Hellmann hält ihr das Heft hin. »Mal ein neues Bild hinein, wenn du Zeit hast! Für die nächste Geschichte!«

Quelle: Hanke 2007 [5]

INTERESSE?

Falls Sie Interesse haben, Ihr Kind an der Heinrich-Albertz-Schule anzumelden, füllen Sie bitte einen Bedarfsermittlungsbogen aus und senden ihn an uns. Den Bogen erhalten Sie auf unserer Homepage (www.evgs.de), Sie können ihn aber auch per Telefon (05341-71141) anfordern.

Möchten Sie uns unterstützen (finanziell, sächlich, personell), so wenden Sie sich bitte an den Trägerverein.

Literaturnachweise:

- 1 Handbuch Evangelische Schulen. Gütersloh 1999, S. 237
- 2 Maße des Menschlichen. Denkschrift der EKD. Gütersloh 2003, S. 90
- 3 Bildung. Hartmut von Hentig. Beltz 1999, S. 55
- 4 Maße des Menschlichen. Denkschrift der EKD. Gütersloh 2003, S. 87
- 5 Katja und die Buchstaben. Frauke Nahrgang in: Anfangsunterricht. Petra Hanke. Beltz 2007, S. 105ff
- 6 Was bewegt Menschen zum Lernen?, Andreas Krapp in: „Lernen“, Friedrich-Verlag 2006, S. 31f.
- 7 nach: Gefühle als Helfer, Annette Scheuennpflug in: „Lernen“, Friedrich-Verlag 2006, S. 36
- 8 Montessori-Schulen. Barbara Esser, Christiane Wilde. Rowohlt 2007, S. 44
- 9 Marchtaler Plan. Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart, S. 15 ff
- 10 Der kleine Jena-Plan. Peter Petersen, Beltz 2001
- 11 Nähe ist zugelassen. Manfred Karnetzki in: Heinrich Albertz. Jacques Schuster, Berlin 1997, S. 13
- 12 Wir dürfen nicht schweigen. Heinrich Albertz. Kindler 1993, S. 191

Heinrich Albertz wird am 22. Januar 1915 in Breslau geboren. Nach dem Theologiestudium wird er Mitglied der Bekennenden Kirche, daraufhin mehrmals verhaftet.

Nach dem 2. Weltkrieg kommt Albertz nach Celle, betätigt sich als "Flüchtlingspfarrer" und kümmert sich um die Integration der Menschen, die ihre Heimat verloren haben. Zusätzlich zu seinem politischen Engagement übernimmt er von 1949 bis 1965 den Bundesvorsitz der Arbeiterwohlfahrt (AWO), der ihn auch manchmal nach Salzgitter führt.

Nachdem er 1948 Minister für Flüchtlingswesen und Soziales in Niedersachsen wird, geht Albertz 1955 nach Berlin, wird 1959 unter Willy Brandt Chef der Senatskanzlei und schließlich 1961 Innensenator. Als einer der engsten Berater von Willy Brandt gilt er als einer der Väter der Entspannungspolitik. Mit der Wahl zum Regierenden Bürgermeister Berlins im Jahre 1966 geht Heinrich Albertz' politische Karriere zu Ende. Der Tod des Studenten Benno Ohnesorg bei einer Schah-Demonstration führt zu einem totalen Bruch mit seiner bisherigen politischen Tätigkeit.

Heinrich Albertz tritt 1967 zurück und geht von 1970 bis 1979 als Pastor in die Gemeinde Berlin-Schlachtensee. In den folgenden Jahren setzt er sich insbesondere für die Friedensbewegung ein, sucht den ständigen Dialog mit der Jugend, die bei seinen Auftritten und Vorträgen – nicht nur auf Kirchentagen – große Säle füllt.

Immer wieder gerät er als unbequemer Zeitgenosse, mit dem 1. Gebot als Leitsatz, in die Schlagzeilen, wenn er sich etwa als Geisel bei der Lorenz-Entführung zur Verfügung stellt oder mit inhaftierten RAF-Häftlingen Gespräche führt. Für ihn steht immer der Mensch im Vordergrund und es wird „warm in der Kirche, wenn Heinrich Albertz predigt, und die Hörer bekommen nicht nur etwas zu denken, sondern auch zu spüren“ (Karnetzki 1997 [11]).

Am 18. Mai 1993 stirbt Heinrich Albertz in einem Altenheim der AWO in Bremen.

Man kann nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes.

Heinrich Albertz 1993 [12]



Impressum	
SCHULZEITUNG HEINRICH-ALBERTZ-SCHULE SALZGITTER	
Konzeption:	Gerd Meiborg
Redaktion und Gestaltung:	Gerd Meiborg Susanne Bisson
Kontakt:	g.meiborg@gmx.de
Trägerverein Heinrich-Albertz-Schule i. G. Vorsitz: Susanne Koch-Adam Goethestraße 3 38226 Salzgitter	
Telefon:	05341 – 42720
Fax:	05341 – 14437
E-Mail:	evgs-verein@web.de
Die Schule im Internet:	www.evgs.de

Im Anderen

das Geschöpf Gottes

sehen

